



Stella May

*Herzens-
psychologie*

Roman

R. G. Fischer

Stella May

*Herzens~
psychologie*

Roman

R. G. Fischer Verlag

Über das Buch:

Klara ist frustriert: weit und breit ist kein Traumprinz in Sicht. Sie lebt schon seit fast zwei Jahren von ihrem Exmann getrennt und wäre bereit für eine neue Liebe. Dazu kommt noch der stressige Alltag mit ihren zwei Töchtern und ihrer Arbeit als Psychologin im Krankenhaus. Manchmal weiß sie gar nicht, wo ihr der Kopf steht.

Plötzlich tritt Paul in ihr Leben und bringt es ordentlich durcheinander. Ist er ihr Traumprinz? Oder vielleicht doch Peter, den sie fast zeitgleich kennen lernt?

Nicht nur Klaras Herz fährt Achterbahn. Auch ihre Freundin Anne und ihre Kolleginnen Dana und Sandra sind mit Herzensangelegenheiten beschäftigt.

Jede Menge turbulente Herzenspsychologie mit ungewissem Ausgang ...

Über die Autorin:

Stella May, geboren 1971, lebt in Schwerin und arbeitet als psychologische Psychotherapeutin. Sie ist verheiratet und hat drei Kinder. Neben ihrer Arbeit betreibt sie noch einen Blog »chez-Stella«, auf dem sie über all die kleinen und großen Dinge schreibt, die sie in ihrem Alltag bewegen.

1. Kennenlernen

Das nächste Stück Schokolade wanderte wie von selbst in Klaras Mund. Sie ließ es genüsslich auf der Zunge zergehen. Das schlechte Gewissen und die Selbstvorwürfe würden sich erst später einstellen, wenn sie festgestellt hatte, dass sie mal wieder nicht, wie geplant, nach der Hälfte aufgehört hatte, sondern die Schokolade ganz aufgefuttert hatte. Klara saß vor dem Fernseher und sah zum x-ten Mal »Pretty woman«.

Sie hatte sturmfreie Bude, ihre beiden Töchter, Merle, sieben und Maja, elf Jahre alt, waren bei ihrem Ex, so dass sie sich nur um sich selbst kümmern musste. Sie genoss diese freien Wochenenden, auch wenn sie manchmal nicht recht wusste, was sie mit sich anfangen sollte. Die restlichen 12 Tage lief sie wie aufgezogen umher, ging arbeiten, kümmerte sich um die Kinder, machte den Haushalt und hatte höchstens abends kurz Zeit, die Füße hochzulegen und vor dem Fernseher einzuschlafen. Und alle vierzehn Tage waren die Kinder dann weg, es war Wochenende und sie hatte 48 Stunden Zeit für sich selbst.

Der Film war fast aus und Klara lächelte, weil gleich die Szene kommen würde, in der Richard Gere Julia Roberts mit der Limo abholte. Tief in ihrem Inneren war Klara eine Romantikerin, auch wenn sie das meist verdrängte, da ihr Alltag keinen Platz für Romantik ließ. Nur in den Filmen konnte sie so richtig dahin-

schmelzen und von dem wahren Prinzen träumen, der da draußen noch irgendwo auf sie wartete.

Der erste hatte sich ja als Frosch entpuppt. Ganz klischeehaft hatte er sie mit einer Arbeitskollegin betrogen. Zumindest hatte er ihr erspart, sie durch eine Jüngere zu ersetzen, die Neue war etwa in ihrem Alter. Aber das war nur ein schwacher Trost.

Nun war sie seit fast zwei Jahren wieder Single, nur dass sie eben nicht alleine war, sondern zwei Töchter hatte, die noch jeden potentiellen Partner auf Distanz gehalten hatten. Der Film war aus und Klara ließ sich auf die Couch zurücksinken. Ihre Hand griff neben sich und tastete das Papier nach dem nächsten Schokoladenstück ab. Als sie nichts fand, schaute Klara ungläubig auf das leere, unschuldige Papier und sagte leise: »Mist.« Sie seufzte, stand auf und brachte die verräterischen Reste ihrer Nascherei zum Mülleimer.

Da klingelte es an der Tür. Es war neun Uhr abends, Klara war in Gammelhose und Labberpulli, ihrer typischen Freizeitkleidung, die braunen Haare trug sie zu einem lockeren Knoten gebunden, der durch das Gelümmel auf der Couch mehr wie ein Vogelnest aussah. »Wer könnte das sein?«, überlegte Klara.

Dann kam sie zu dem Schluss, dass Detlef etwas von ihr wollte. Detlef war ihr Vermieter. Er war sehr nett und sie kam gut mit ihm klar. Sie hatte zunächst etwas Sorgen gehabt, als sie erfuhr, dass ihr Vermieter mit im Haus wohnen würde, aber sie hatte keinen Grund dafür gehabt. Detlef und seine Frau mochten Kinder und waren sehr unkompliziert. Sie veranstalte-

ten sogar zweimal im Jahr ein Event für alle Mieter, damit die Hausgemeinschaft auch privat Berührungspunkte hatte.

Sie öffnete die Tür in den Flur und blickte überrascht in ein ihr völlig fremdes Gesicht. »Hey, ich bin Paul«, stellte sich ihr Gegenüber vor. »Kann es sein, dass deine Fahrräder meinen Kellereingang blockieren? Ich müsste da nämlich mal ran.«

Klara war so erstaunt, dass sie mit offenem Mund da stand und nichts sagte. Paul wirkte, als wäre ihm etwas unbehaglich zumute und versuchte es mit: »Also, ich bin heute hier eingezogen und würde gerne ein paar Sachen in meinen Keller stellen. Also, deine Fahrräder stören.« Klara hatte ihre Sprache wieder gefunden und fragte ungläubig: »Jetzt? Es ist mitten in der Nacht!« Paul schaute auf seine Uhr und meinte: »Also, nicht wirklich. Es ist gerade mal neun Uhr. Ich würde das wirklich gerne heute noch erledigen, der Krempel steht aktuell im Treppenhaus rum.«

Klara lugte aus ihrer Wohnung im Erdgeschoss in den Flur hinaus und sah dort einen Berg Kisten und anderen Kram gestapelt. Da fiel ihr ein, dass sie zu Beginn des Films noch überlegt hatte, was das für ein Getrampel im Treppenhaus war. Sie hatte es aber über dem Film wieder vergessen. Nun wusste sie es. Die Wohnung ganz oben hatte offenbar einen neuen Mieter gefunden. Sie war nur sehr klein, deshalb blieben die meisten nicht so lange dort. »Also gut, wenn's sein muss«, gab Klara nach, drehte sich um und suchte nach den Fahrradschlüsseln.

Sie hatte es ganz praktisch gefunden, dass der Keller eine ganze Weile leer gestanden hatte, dort hatten ihre Fahrräder Platz gehabt. Jetzt musste sie sich wieder was anderes damit überlegen. Sie ging die Treppe zum Keller runter und sagte über ihre Schulter: »Ich wusste gar nicht, dass jemand in die Wohnung einzieht. Detlef hat mir gar nichts gesagt.« Es klang etwas verteidigend, da sie ja mit ihrem Kram den Keller zugestellt hatte.

»Also eigentlich wollte ich erst nächste Woche einziehen, aber ein Kumpel hat mir sein Auto geliehen, da habe ich es vorgezogen.«

»Aha«, war alles, was Klara dazu einfiel. Sie machte sich an den Schlössern der Räder zu schaffen und ihr wurde plötzlich bewusst, wie sie aussah. Total schlumpfig und ungepflegt. Na, ein toller erster Eindruck. Andererseits hatte er sich ja auch nicht gerade Mühe gegeben, einen guten Eindruck auf sie zu machen. Nicht einmal ordentlich vorgestellt hatte er sich.

»Soll ich dir helfen?«, fragte Paul, als sie nach einer Weile immer noch an dem Schloss von Majas Fahrrad rumdrehte. Maja war ihre ältere Tochter. Sie war im letzten Jahr in die fünfte Klasse gekommen und Merle war eingeschult worden. Majas Schloss war ein Zahlenschloss, das leider etwas klemmte und das mit Vorliebe tat, wenn Klara es eilig hatte, so wie jetzt gerade. Sie merkte, dass ihr langsam das Blut in den Kopf stieg vor Anstrengung, aber auch, weil ihr die Situation immer peinlicher wurde.

»Ach nee, geht schon«, ächzte sie und bekam das Schloss in diesem Moment endlich auf. »Ich bringe sie dann mal in den Garten«, sagte sie mehr zu sich selbst, als zu Paul und fing an, ihr eigenes Fahrrad zur Treppe zu bugsieren. Prompt verlor sie das Gleichgewicht und kam mit der einen Schulter gegen die Kellerwand. »Komm, lass mich dir helfen«, bot Paul wieder an, aber Klara wollte sich nicht helfen lassen. »Nee, ist schon gut«, sagte sie wieder und begann den mühsamen Aufstieg die Kellertreppe hoch.

Paul blieb etwas unentschlossen unten stehen, griff sich dann rechts Majas Fahrrad und das kleine Fahrrad von Merle links und kam ihr hinterher. Er stemmte die beiden Räder mühelos die Treppe hinauf. Oben stellte er sie im Hinterhof ab und sagte: »Also dann, danke. Und auf gute Nachbarschaft.« Er streckte Klara seine Hand hin, die sie schüttelte, ohne ihn anzusehen.

Er ging wieder hinein und Klara versuchte, die Räder möglichst dicht ans Haus zu stellen, damit sie vor Regen geschützt waren. Der einzige Nachteil ihrer Wohnung war der, dass es keinen Fahrradunterstellplatz gab. Detlef hatte immer wieder gesagt, dass er einen bauen wollte, aber bisher war nichts passiert. »Wenn wir einen gehabt hätten, hätte ich mir das hier sparen können«, dachte Klara.

Als sie in ihrer Wohnung in den Spiegel schaute, bekam sie einen Schreck. Sie hatte nicht nur Schokospuren um den Mund, sondern auch noch Ketten- schmiere an der Wange. Ihr Dutt hatte sich vollends aufgelöst und ihre Haare hingen ihr in wirren

Strähnen ums Gesicht. »Der muss dich ja für eine Hexe gehalten haben«, dachte sie, wobei sie hinzufügte, für keine wirklich bedrohliche, dazu sah sie in ihren Schlabberklamotten zu albern aus. Sie wusch sich gründlich die Finger, entschied dann, dass das nicht reichen würde und ließ sich ein Bad ein. Die Wanne war zwar nur klein, so wie das ganze Badezimmer, aber Gold wert. Nirgends konnte sie so entspannen wie in einem heißen Bad.

Sie machte extra viel Badeschaum ran, weil sie Schaumberge liebte. Nachdem sie in das heiße Wasser eingetaucht war, merkte sie, wie ihre Anspannung nachließ. Sie hatte gar nicht gemerkt, dass sie so unter Spannung gestanden hat. Warum eigentlich? Gut, sie hatte sich vor dem Neuen ziemlich bescheuert angestellt, aber sie kannte ihn ja nicht und würde ihn ja vermutlich auch nicht wirklich kennen lernen. Er hatte ganz gut ausgesehen, auf eine athletische Weise. Keine Muskelberge, aber alles gut definiert. Sein Gesicht wurde von einer markanten Nase dominiert, die ihn aber männlich erscheinen ließ. Was ihr nicht gefallen hatte, war seine Art. Sie war irgendwie überheblich gewesen, unhöflich. Sie konnte auch nicht genau sagen, woran sie das festmachte, aber sie hatte sich in seiner Gegenwart unbehaglich gefühlt. Und außerdem hatte er sie einfach so überrumpelt. Um neun Uhr abends zu klingeln und von ihr zu verlangen, dass sie die Fahrräder wegstellte. Wo gab's denn so was.

»Egal«, versuchte sie sich zu beruhigen, »genieß dein Bad und entspann dich.« In dem Moment klingelt

es erneut an der Tür. Das konnte doch nicht schon wieder er sein? Sie würde nicht aufmachen, sie nahm ein Bad und es war nichts wichtig genug, das zu unterbrechen. Es klingelte erneut, diesmal mit mehr Nachdruck.

»Verdammt«, zischte Klara, »ich hoffe, dass es wenigstens wichtig ist!« Sie stieg aus der Wanne, schlang ein Handtuch um ihren noch mit Badeschaum bedeckten Körper und lief zur Tür, wobei sie kleine Pfützen auf dem Dielenboden hinterließ.

Es klingelte erneut. Sie riss die Tür auf und sagte: »Was gibt es denn so Wichtiges?« Sie blickte tatsächlich in das Gesicht ihres neuen Nachbarn, der seinerseits etwas betreten schaute, als er sah, in welchem Zustand sie war. »Oh, das tut mir leid, ich wollte dich nicht unter der Dusche hervorholen, aber ...« Weiter kam er nicht, weil Klara ihn rüde unterbrach: »Weil der Schuhschrank im Flur dich stört? Dann hast du meine Erlaubnis, ihn wegzuschieben!«

Sie wollte schon wieder die Tür zumachen, aber Paul hielt sie mit einer Hand fest. »Ich würde nicht stören, wenn es nicht dringend wäre.« Das bezweifelte Klara, aber sie blieb stehen und sah ihn verärgert an. »Du bist die einzige, die im Haus ist, sonst hätte ich jemand anderen gefragt. Ich müsste mal dringend ins Netz. Mein Anschluss funktioniert noch nicht und ich muss die eine Mail eines Kunden beantworten.«

»Und das soll nicht Zeit bis morgen haben?« fragte Klara ungläubig. »Nein, leider nicht, die kommen sonst nicht weiter.«

Klara schüttelte den Kopf und fragte: »Was genau bist du denn von Beruf, dass du um diese Zeit so un-abkömmlich bist?« Sie sagte es mit einer deutlichen Prise Sarkasmus in der Stimme, die Paul nicht entging. Er reagierte aber nicht darauf, sondern antwortete: »Ich bin ITler, du weißt schon, einer von den Typen, die immer vor dem Rechner sitzen.« Klara zog eine Augenbraue hoch und sagte: »Na, das ist ja passend. Der Rechner steht im Wohnzimmer, also gleich hier rein. Ich geh mir dann mal was anziehen.« Und damit verschwand sie im Bad.

Während sie sich abtrocknete, fragte sie sich, wie bescheuert man eigentlich sein konnte. Warum hatte sie den Typen denn reingelassen? Sie kannte ihn ja gar nicht. Wenn er nun was klauen würde, oder, noch schlimmer, sie vergewaltigen würde! »Hör auf, dir so einen Quatsch vorzustellen«, ermahnte sie sich. »Du hast eindeutig zu viel Phantasie. Wenn du ins Wohnzimmer gehst, ist der Typ vermutlich schon weg.«

Sie sah sich im Badezimmer um. Mist, sie hatte gar nichts da, was sie anziehen könnte. Sie hatte ja auch nicht mit Besuch gerechnet. Notgedrungen wickelte sie sich wieder in ihr Badetuch und ging ins Wohnzimmer.

Ihre Wohnung war nur klein und so geschnitten, dass sie durch das Wohnzimmer in ihr Zimmer gelangte. Die beiden Kinderzimmer lagen neben dem Badezimmer. Jetzt wünschte sie sich, es wäre andersherum gewesen.

Paul saß noch an ihrem Computer, der auf ihrem

Sekretär in der Ecke stand. Der Sekretär war ein Erbstück von ihrer Oma. Klara liebte alte Möbel und kombinierte sie mit einigen neueren Stücken, die sie meist von Ikea hatte, da Geld bei ihr immer knapp war. Sie mochte ihre Wohnung, die sie nach der Trennung für sich und die Kinder eingerichtet hatte, und hatte von vielen anderen schon Komplimente dafür bekommen. Ihre Freundin Anne hatte ihr sogar mal allen Ernstes vorgeschlagen, daraus einen Beruf zu machen und Innenarchitektin zu werden. Aber leider oder glücklicherweise, je nach Ausgang des Projektes, war Klara dazu zu vernünftig.

Paul sah vom Computer auf und war offensichtlich überrascht, sie nur in ein Handtuch gewickelt zu sehen, verriet das aber nur durch eine leicht hochgezogene Augenbraue. Klara merkte, wie sie rot wurde, versuchte, etwas Lustiges zu sagen, aber das einzige, was ihr im Kopf rumgeisterte, war die Vorstellung, das blöde Handtuch könnte rutschen, und sie gleich komplett nackt vor einem völlig Fremden stehen. Das trieb ihr gleich noch mehr Schamröte in die Wangen und anstatt einen flotten Spruch zu machen, huschte sie wortlos an ihm vorbei in ihr Zimmer.

Dort machte sie die Tür erleichtert hinter sich zu, lehnte sich dagegen und merkte erst da, wie schnell ihr Herz schlug. Es war aber auch eine verrückte Situation. Eigentlich hatte sie sich auf einen gemütlichen, völlig unaufgeregten Abend vor dem Fernseher gefreut. Mit so viel Aufregung hatte sie nicht ge-

rechnet. Sie überlegte, was sie anziehen sollte. Wieder ihre gemütlichen Klamotten von vorhin? Oder was Vernünftiges? Eigentlich war sie ja auf dem Sprung ins Bett zu gehen, aber sie konnte ja schlecht ihr Oversize-T-Shirt anziehen, das sie als Nachthemd benutzte, mit Snoopy drauf, da würde er sie ja für völlig bescheuert halten. Aber wenn sie sich jetzt aufmakelte, wäre das auch merkwürdig. Schließlich saß er auch in einer alten Jeans und irgendeinem unförmigen Ding von Pullover da, was man eben so anhatte, wenn man umzog.

Egal was, sie musste sich jetzt etwas anziehen, sonst würde Paul noch denken, sie sei bereits eingeschlafen! Sie griff sich eine Jeans von ihrem Stuhl und holte einen weiten Pullover aus dem Schrank. Das musste reichen.

Als sie wieder ins Wohnzimmer kam, saß Paul immer noch vor ihrem Rechner und hypnotisierte den Bildschirm. »Alles in Ordnung?«, fragte Klara. Paul schaute nicht auf, sondern starrte weiter den Rechner an, als ob er dadurch irgendetwas bewirken könnte. »Ja, alles gut, ich versuche allerdings Zugriff auf ein Programm von der Arbeit zu bekommen, aber irgendwie akzeptiert er mein Passwort nicht.« Nun schaute er doch auf und Klara fiel auf, dass er ungewöhnlich lange Wimpern für einen Mann hatte, die seine grünen Augen einrahmten.

»Dein Rechner könnte mal ein bisschen Aufräumen vertragen. Der ist ganz schön langsam.« Klara fühlte sich auf dem falschen Fuß erwischt. Ihre Gedanken

waren auf ganz anderen Bahnen unterwegs gewesen und er hatte sie unsanft in die Realität zurückgeholt. Richtig, er war ja nur hier, weil er ihren Rechner benutzen wollte, was schwadronierte sie da über seine Wimpern? Dennoch fand sie ihn unhöflich. Schließlich wollte er doch ihren Rechner benutzen, da sollte man etwas großzügiger sein.

Da sie über all den Gedanken nicht zum Antworten gekommen war, fuhr Paul fort: »Ich könnte das für dich machen, wenn du möchtest.«

»Nicht nötig«, sagte Klara schnell, die sich schon wieder dabei ertappte, wie sie rot wurde, weil ihr plötzlich bewusst wurde, dass sie die ganze Zeit über nur Paul angestarrt hatte. »Mir reicht das so.« Damit wandte sie sich ab und ging in die Küche, um erst einmal wieder tief durchzuatmen. Was war denn mit ihr los? Normalerweise war sie nicht so auf den Mund gefallen. Gut, er war plötzlich aufgetaucht und hatte sie in einer peinlichen Situation erwischt, aber jetzt war sie wieder angezogen und sie sollte sich zusammenreißen und wie ein normaler Mensch benehmen.

Sie drehte sich abrupt um und trat in den Flur hinaus, wobei sie den leichten Absatz zwischen Flur und Küche übersah und stolperte. Wenn Paul nicht ebenso im Flur gestanden hätte und sie dank seines guten Reaktionsvermögens aufgefangen hätte, wäre sie der Länge nach hingefallen.

»Alles in Ordnung bei dir?«, fragte Paul, während Klara noch versuchte ihre Orientierung wieder zu